

Especially topics such as the war economy and the re-intensified drug trafficking as well as the highly diverse ethno-political structures within the country are still highly relevant.

Jürgen Clemens

JULIA M. ECKERT, *The Charisma of Direct Action. Power, Politics, and the Shiv Sena*. New Delhi: Oxford University Press, 2003. 307 Seiten, \$ 30.00. ISBN 0-19-566044-7

MANJARI KATJU, *Vishva Hindu Parishad and Indian Politics*. New Delhi: Orient Longman, 2003. 186 Seiten, \$ 18.00. ISBN 81-250-2476-X

Beide Bücher behandeln jeweils eine der großen Hindutva-Organisationen in Indien. Zwar gibt es eine Reihe von Unterschieden zwischen der Vishva Hindu Parishad (VHP) und der Shiv Sena, doch können beide als außerordentlich einflussreiche Institutionen des Hindunationalismus angesehen werden. Jede von ihnen ist autonom, doch gehören sie zu derselben "Familie", der "Sangh Parivar". Während die Shiv Sena die dominierende Regionalpartei in Maharashtra ist, handelt es sich bei der VHP um eine Kulturorganisation mit landesweiter Verbreitung, die ihre Fühler sogar ins Ausland ausstreckt. Beide sind exponiert hindunationalistisch, anti-intellektuell und anti-westlich; beide sind in hohem Maße zur Gewalt bereit.

Die Fragestellungen der beiden Autorinnen sind ähnlich und die methodologischen Unterschiede zwischen der politologischen Dissertation von Katju und der sozial-anthropologischen von Eckert fallen nicht nachhaltig ins Gewicht. Beide Autorinnen können sich auf Interviews und eine intensive Feldforschung stützen. Ihre Arbeiten sind wissenschaftlich anspruchsvoll, klar durchdacht und systematisch strukturiert. Vor allem aber behandeln beide für die gegenwärtige Entwicklung Indiens außerordentlich relevante Themen, denn der Einfluß des Hindunationalismus erstreckt sich nicht nur auf die indische Innenpolitik, sondern durch seine Fokussierung auf Pakistan auch auf die gesamte Außen- und Sicherheitspolitik.

Sowohl die VHP als auch die Shiv Sena sind, wenn auch regional unterschiedlich, außerordentlich populär und verfügen über eine erstaunlich breite Anhängerschaft. Inwiefern dies mit ihrem autoritären Charakter und ihrer zynischen Gewaltbereitschaft zusammenhängt, wird vor allem von Julia Eckert am Beispiel der Shiv Sena intensiv diskutiert. Für einen sehr großen Teil der Bevölkerung in Maharashtra hat die Shiv Sena eine Aura der Unfehlbarkeit und der Unzerstörbarkeit. Dies gilt in besonderer Weise für ihren charismatischen Führer, Bal Thackeray, für den es nur Gehorsam, Gefolgschaft und Unterwerfung gibt. Er ist der "oberste Führer" (*supremo leader*), der im Rechtsstaat Indien anscheinend tun und lassen kann, was er will, und selbst mit fortgesetzter Aufforderung zur Gewalt, ja sogar zum Mord, politisch reüssiert. Wie Eckert

eindringlich vor Augen führt, genießt er praktisch eine Art Immunität, die flankiert wird von der omnipräsenten Gewaltbereitschaft seiner Gefolgschaft.

Auf diese Weise gelingt es der Shiv Sena, die *rule of law* durch eine *rule of force* zu ersetzen (S. 38), und eine Art Staat im Staate zu bilden. Der große und weit reichende Einfluss der Shiv Sena auf den gesamten Bereich der öffentlichen Ordnung und Sicherheit auf der einen sowie die Inaktivität der Ordnungskräfte im Kleinen und der Justiz im Großen auf der anderen Seite sind nicht nur "paradox" (S. 1). Vielmehr handelt es sich um eine sublimen Umkehrung der gängigen politischen Ursachenketten, in denen nicht mehr der Rechtsstaat sich durchsetzt und letztlich behauptet, sondern Kräfte aus der Gesellschaft sich durchsetzen, Plätze, Symbole und Handlungsspielräume besetzen und schließlich Fakten schaffen, die dann von der politischen Öffentlichkeit akzeptiert werden (S. 6). Wirklich paradox bleibt dabei, wie Eckert treffend ausführt, dass eine politische Bewegung die Dynamik einer Bewegung behalten kann, obwohl sie sich etabliert und institutionalisiert, und dass ihre Führung trotz ungezählter Fehlschläge das Charisma der Unfehlbarkeit aufrechterhalten kann (vgl. S. 86). Dies ist nur möglich, weil die Gewaltbereitschaft keine leere Drohung ist, sondern sich täglich neu konkretisiert, und weil die Gewalt nicht nur Ideologie ist, sondern Methode hat (vgl. S. 113–149). Auf diese Weise transformiert die Shiv Sena nicht nur den Charakter des indischen Rechtsstaats und der politischen Öffentlichkeit. Sie schafft ein neues Image der politischen Kultur in Indien und stellt die Traditionen von Toleranz und einer *composite culture* des Landes geradezu auf den Kopf.

Die Shiv Sena ist ursprünglich eine soziale Bewegung, die durch ihre Interpretation und ihr Verständnis von *direct action* aufgestiegen ist. Gleichzeitig ist sie eine politische Partei, die bereits mehrfach das Mandat der Bevölkerung in Maharashtra erhalten hat. Ihre Popularität basiert vor allem auf den ungezählten Initiativen ihrer Anhänger im sozialen Bereich. Diese reichen von Nachbarschaftshilfen, individueller Konfliktentschärfung und sogar Rechtsbeistand bis hin zu sozialen Hilfsdiensten, Arbeitsvermittlung und Freizeitaktivitäten. Gestützt auf eine äußerst solide Quellenbasis weist Eckert nach, dass keine dieser Hilfen unparteiisch oder allein an Recht und Ordnung interessiert ist. Vielmehr findet eine fortwährende Polarisierung bis hin zur gewalttätigen Ausgrenzung der "anderen" statt. Diese "anderen" sind im sozialen Bereich vor allem die Muslime und im parteipolitischen die Anhänger der Kongresspartei. Und die besondere Stärke der "Shiv Sainiks", der Anhänger der Shiv Sena, die in sämtlichen politisch relevanten Institutionen sowie in allen Schichten der Bevölkerung Maharashtras zu finden sind, liegt in ihrer Fähigkeit, die unterschiedlichen Politikfelder miteinander zu verknüpfen und sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene effizient zu agieren.

Was ihr Engagement auf nationaler Ebene betrifft, so weist Katju in ihrer äußerst prägnanten Analyse nach, muß auch die VHP als außerordentlich einflussreiche Interessenvertreterin der Hindutva eingestuft werden. Zwar liegen

die Hochburgen ihrer Popularität im mittleren Norden und Westen Indiens, aber ihre Fähigkeit, die Bevölkerung zu mobilisieren, erstreckt sich über die Grenzen der Bundesstaaten hinweg auf ganz Indien. Ihre Gewaltbereitschaft hat vor allem im Zusammenhang mit der Zerstörung der Babri Moschee in Ayodhya am 6. Dezember 1992, bei den Ausschreitungen gegen Christen 1998 und 1999 sowie bei den Pogromen gegen Muslime in Gujarat im Frühjahr 2002 weltweit Empörung erregt. Obwohl sie ihre Gewalttaten häufig zuvor angekündigt hatte, war es für die Ordnungskräfte oft nicht möglich, sie an der Ausübung zu hindern, denn die jeweiligen Ausschreitungen waren nicht allein das Werk von VHP-Mitgliedern, sondern wurden auch noch von vielen Sympathisanten unterstützt. In diesem Zusammenhang wird die einflussreiche geistige Führungsrolle, die der VHP innerhalb der Hindutva zukommt, von Katju ausgezeichnet herausgearbeitet.

Über beide, die VHP und die Shiv Sena gibt es bisher relativ wenige umfassende, wissenschaftliche Arbeiten, da es schwierig ist, an die internen Macht- und Entscheidungsstrukturen heranzukommen. Beide der hier genannten Titel haben sich dieser Herausforderung gestellt und gewachsen gezeigt. Vieles von dem, was Julia Eckert und Manjari Katju erarbeitet haben, ist zwar spezifisch und lässt sich nur mit Abstrichen auf andere hindunationale Organisationen übertragen, aber es liefert Elemente, die für das Gesamtbild unverzichtbar sind. Dies gilt vor allem für die Unterschiede zwischen der Shiv Sena und der BJP. Während die landesweit aktive und in der politischen Verantwortung stehende BJP immer wieder darauf angewiesen ist, ihre moderate Grundhaltung herauszustellen, kann es sich die Shiv Sena leisten, primär Bewegung zu bleiben – eine Bewegung, die sich an keine Handlungszwänge gebunden fühlt, ein Art *perpetuum mobile* der Gewalt.

Beide, die VHP und die Shiv Sena, scheinen bis heute keineswegs den Höhepunkt ihres politischen Einflusses überschritten zu haben. Vielmehr profitieren sie derzeit von der internationalen Angst vor dem Terrorismus, indem sie – zusammen mit den übrigen Hindutva-Organisationen – überzeugend versprechen, den nötigen starken Staat zu schaffen, der allein den Terrorismus zu bekämpfen vermag. Da sie dessen Bedrohung ausschließlich in ihrer islamischen Erscheinungsform wahrnehmen, trägt eine solche Polarisierung erheblich zu ihrem Ansehen bei. Sie stärkt der Hindutva den Rücken in dem Bemühen um einen kulturellen Nationalismus.

Weite Kreise der rasch wachsenden Mittelschicht glauben diesem Versprechen, wie Manjari Katju durch eine große Zahl von Interviews belegen kann. Sie sympathisieren mit der hindunationalen Kritik am Säkularismus und dem "übertriebenen" Schutz der Minderheiten und versuchen gleichzeitig, die gewalttätigen Ausschreitungen zu rationalisieren. Die Ideologie der Hindutva verspricht ihnen eine neue religiöse Identität, die auch den politischen Raum mit umfassen soll. Falls dann beim Marsch durch die Institutionen Blut fließt, empfinden viele dies als eine unangenehme Begleiterscheinung. Dass dieser poli-

tisch-kulturelle Hindunationalismus mehr und mehr den Hinduismus insgesamt absorbiert, findet bei Katju zu wenig Beachtung. Doch weist sie immer wieder darauf hin, dass die einzig überzeugende ideologische Gegenposition zum Hindunationalismus der in der indischen Verfassung verankerte Säkularismus ist. Allerdings scheint dieser in dem Maße an Attraktivität und Akzeptanz zu verlieren, wie die politische Wahrnehmung auch vieler Gebildeter mit geprägt ist von Inferioritätsgefühlen, religiösem Ressentiment und dem Bedürfnis nach Abgrenzung.

Wie politisch relevant die Analysen von Eckert und Katju sind, wurde aller Welt vor Augen geführt, als die beiden Bücher bereits im Druck waren. Die traurige Lehre von Gujarat im Jahre 2002 ist, dass sich Pogrome gegen eine Minderheit parteipolitisch auszahlen können. Sollte diese Lehre Schule machen, könnte Indien zu einem Land werden, dessen reiche und vielfältige Traditionen von Toleranz, Pluralismus und liberalen Werten in Vergessenheit geraten.

Helmut Reifeld

DAVID LUDDEN (ed.), *Reading Subaltern Studies. Critical History, Contested Meaning and the Globalization of South Asia*. London: Anthem Press, 2002. X, 442 pages, including 2 appendixes. £ 18.95, ISBN 1-84331-059-7 (Pb) / £ 39.95, ISBN 1-84331-058-9 (Hb)

When Edward Said's *Orientalism* was published in 1978, it met, world-wide, with massive and, in many respects, more polemic criticism than Said had ever envisaged. Particularly social science scholars reacted vehemently to the "assault" because the "Orient" seemed a peaceful academic area which had hitherto remained unmolested and uncontested. Characterized by stereotypes of despotic regimes, static societies, rural backwardness and traditionalism, the "Orient" had become *the* contrast to the democratic regimes, dynamic societies, urban liveliness and modernity of the "West" from the middle of the eighteenth century onwards. This overall discourse on the "Orient" was, according to Said, led not only by academics, but also by literary men and people of political influence, which is why the "orientalist" discourse turned into a tool of power and hegemony. Dealing with the "Orient" was, therefore, not at all peaceful, but violent and destructive. The "colonised" East still felt mentally subjugated by the West even after physical independence. For that reason, *Orientalism* had a decisive and lasting influence on the academic world of non-Western, post-colonial historians and social anthropologists, especially in South Asia where it caused a fundamental shift in historiography.

The so-called Subaltern School, dominated by Ranajit Guha and from the very beginning supplied with articles from a small group of Indian as well as British historians, aimed at precisely that substantial shift in the parameters of conventional historiography. Rejecting liberal and bourgeois history written for